

Das Parktheater - Grenchens Beitrag zur Architekturgeschichte

Rainer W. Walter

rww. Das Grenchner Jahrhundertbauwerk Parktheater hat eine lange Vorgeschichte, die von Kriegs- und Krisenjahren geprägt war. 1955 fand dann die Schlüsselübergabe des Hauses statt, das der berühmte Architekt Ernst Gisel geplant hat. Massgebend am Bau beteiligt war auch der örtliche Bauführer, Architekt Giovanni Crivelli. Das Parktheater ist eine baugeschichtliche Pionierleistung und fand Aufnahme in die Geschichte zeitgenössischer Architektur.

Lange bevor sich die Behörden mit dem Bau eines Konzert- und Theatersaals beschäftigten, war es der Kontrollverein unter Theodor Schild, der sich mit diesem Gedanken auseinandersetzte, um einen Beitrag zum kulturellen Aufschwung der Gemeinde zu leisten. 1928 musste der Verein jedoch feststellen, dass er die notwendigen Mittel zur Realisierung der Idee (noch) nicht aufbringen konnte. Er stellte aber für später eine stärkere Beteiligung der Industrie in Aussicht. Dabei war es vorgesehen, den Saalbau auf der Wiese südlich des „Hotel de ville“ zu errichten. In den folgenden Krisenjahren war an eine Realisierung der Idee nicht zu denken. Das änderte sich 1936, als unter der Leitung von Rektor Rene Stämpfli eine Genossenschaft für Arbeitsbeschaffung ins Leben gerufen wurde. Diese Organisation setzte auch den Bau einer Turn- und Konzerthalle auf die Liste der möglichen Projekte. Die Genossenschafter legten dann das Gewicht auf den Bau einer Turnhalle; die Begeisterung für den Bau einer Konzerthalle war verflogen. Immerhin konnte die Genossenschaft der Gemeinde für den späteren Bau einer Konzerthalle 11'000 Franken überweisen.

Wiederum der Kontrollverein

1939 unternahm der Kontrollverein erneut einen Vorstoss. Für die Turner sei gesorgt, wurde ausgeführt, nicht aber für Vereine kultureller Richtung. Die Initianten, die am bereits früher bevorzugten Standort südlich des Stadthauses festhielten, rechneten mit Gesamtaufwendungen in der Höhe von 300'000 Franken. An diesen wollten sie 100'000 Franken leisten. Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges liess dann den Gedanken an den Bau des Konzertsaales erneut in den Hintergrund treten. - Nach Kriegsende präsentierte Theodor Schild seine neue Idee, den Bau eines kombinierten Wohlfahrtshauses mit Konzertsaal. Theodor Schild wollte dieses Gebäude, das im Parterre ein alkoholfreies Restaurant vorgesehen hatte, an der Rainstrasse bauen, genau dort wo heute die Post ist. Des Postneubaus wegen wurde das Projekt nicht realisiert. Inzwischen war die Bevölkerung überzeugt, dass der Bau eines Konzert- und Theatersaals eine Notwendigkeit war und entsprechend erhöhte sich der Druck auf die politischen Behörden. 1945 wurde eine Spezialkommission eingesetzt, die sich mit Raumprogramm und Standort der Halle auseinandersetzen musste. Einen entscheidenden Schritt tat man, als am 2. September 1947 die Stadt, die von Dr. Rudolf Schild, Caesars, die elterliche Liegenschaft beim Nordbahnhof erwerben konnte. Dieser Standort war nun für die Realisierung des Saalbaus geeignet.

101 Wettbewerbsarbeiten gingen ein

Am 1. Juni 1949 wurden dem Preisgericht 101 Wettbewerbsarbeiten unterbreitet. Da man mit den eingereichten Lösungen nicht ganz zufrieden war, wurde ein zweiter, enger Wettbewerb unter vier Teilnehmern durchgeführt. Zur Ausführung empfohlen wurde das Projekt des Zürcher Architekten Ernst Gisel, das in allen Teilen das Preisgericht zu überzeugen vermochte.

Die Baukommission stand unter dem Präsidium von Rektor Rene Stämpfli. Ihr gehörten weiter an: Direktor Paul Glocker (der später die Leitung der Theaterkommission übernehmen sollte), der Industrielle Adolf Schild, Stadtbaumeister Andreas Wilhelm und der Vorsteher des Wohnungsamtes,

Kurt Staub. Die örtliche Bauleitung übernahm Architekt Giovanni Crivelli, der in dieser Funktion auch beim Bau des Ortsspitals massgebend mitgewirkt hatte. Die Ingenieurarbeiten wurden an das Büro Salzmann und Emch in Solothurn vergeben. Nachdem die Villa Schild abgebrochen war, wurde am 1. Juli 1953 mit dem Aushub der Baugrube begonnen. Am 10. September 1955 konnte das in der Schweiz einzigartige Mehrzweckgebäude dem Verwaltungsrat der „Genossenschaft Konzert- und Theatersaal“ übergeben werden. Neben dem Restaurant und dem Theatertrakt umfasste das Haus ein kleines Hotel mit 12 Betten in acht Einer- und zwei Zweierzimmern. Die Bauabrechnung lautete auf 3,003 Mio. Franken. Im Voranschlag rechnete man mit Aufwendungen in der Höhe von 2,967 Mio. Am 10. September 1955 fand die feierliche Schlüsselübergabe statt, und am 24. September 1955 wurde das Theater mit der Aufführung der Oper „Die Zauberflöte“ von Wolfgang Amadeus Mozart eröffnet. Präsident des Verwaltungsrates war Stadtmann Adolf Furrer. Weiter gehörten dem Gremium an Otto Rüefli, Adrian Schläfli, Linus Staub, Regierungsrat Werner Vogt und Albert Weder.

Erneut eine Pionierleistung

In seiner Ansprache bei der Schlüsselübergabe setzte sich Architekt Gisel mit den Saalbauten in der Schweiz auseinander. Diese wurden meistens in erweiterten Turnhallen oder in Gasthaussälen eingebaut. Er stellte dabei fest, dass die Grenchner mit dem Bauprogramm für das Mehrzweckgebäude Parktheater absolut neue Wege eingeschlagen habe, und man in der Schweiz nichts Vergleichbares finden könne. Gisel verglich das Grenchner Parktheater mit den dem schwedischen Konsum angeschlossenen Volkshäusern. Er erklärte in seiner Rede, dass der kleine Platz vor dem Theatereingang nie von parkenden Autos besetzt werden soll. Nun, dieser Vorschlag des grossen Architekten gilt es noch umzusetzen. Interessant sind auch seine Ausführungen zum Park. Er hoffte, dass der Park jeweils im Sommer für Aufführungen und verschiedenen Festivitäten der Gemeinde benutzt werde. Nun, es dauerte einige Zeit, bis Iris Minder mit ihrem Freilichtspiel „Die Eule“ diese ursprüngliche Idee umsetzte. Wenn nun das Amt für Kultur die Bundesfeiern im Park durchführt, so wird damit eine der ersten Ideen erfolgreich umgesetzt. Im „Werk“ schrieb im Mai 1956 der Schriftsteller, Kunsthistoriker und Musikwissenschaftler Hans Curjel: „Die architektonische Physiognomie des Grenchner Parktheaters zeigt eine aussergewöhnliche Synthese von kubischer Strenge und rustikaler Atmosphäre. Die künstlerischen Methoden, deren sich der Architekt bedient, verbinden das Funktionale als grundbestimmendes Agens mit einer starken Akzentuierung die asymmetrischen Bildungen, gerade auf- und absteigende Linien und Volumen bevorzugt und Kontrastierung von Materialtexturen (Backstein zu Kupfer, Kupfer zu Glas usw.) sich ausspielen lässt“. Mehrmals wurde anlässlich der Feier zur Schlüsselübergabe das Parktheater als Musentempel bezeichnet. Stadtmann Adolf Furrer schilderte seine Auffassung über die Stellung des Parktheaters. Unter anderem erklärte er, das „Theater muss ein Bildungsmittel, ein Erhebungsmittel“ sein. Eine weitere Aufgabe des Parktheaters bestand für Furrer darin, dass es „als neutraler Ort“ in der Lage sei „manche gesellschaftliche und soziale Kluft „ zu vermindern und zu überbrücken“. Und schliesslich wollte er mit der Inbetriebnahme des Parktheaters in Grenchen eine kulturelle Tradition schaffen.

Ein kluger Umbau

1993 genehmigten die Stimmberechtigten an der Urne einen Umbaukredit für das Parktheater in der Höhe von rund 4,970 Mio. Franken. Geplant war die Sanierung der Küche, des Restaurationstraktes, die Erweiterung des Gemeinderatssaals und der Einbau weiterer Konferenzräume an Stelle der Hotelzimmer. Insgesamt wurde eine Vergrösserung des Hauses um 2'500 Kubikmeter geplant. Die Leitung der Umbauarbeiten hatte Ernst Gisel zusammen mit Erich Senn inne. Am 2. Juli 1995 konnte das neue alte Parktheater wieder eröffnet werden.